

Chronik

A. Orthodoxe Kirche

1. Panorthodoxe Nachrichten

Neuer Generalsekretär des »Syndesmos« gewählt

Der finnische Studentenpfarrer **Heikki Huttunen** wurde zum neuen Generalsekretär des orthodoxen Jugendverbandes »Syndesmos« bestimmt. Während seines Antrittsbesuches bei Patriarch **Bartholomaios I.** äußerte Pfarrer Huttunen die Absicht, insbesondere die orthodoxe Jugend in den ehemals kommunistischen Staaten Osteuropas für den Verband zu gewinnen.

»Syndesmos« gab bekannt, der jährliche Welttag der orthodoxen Jugend werde am 2. Februar, dem Fest der Hypapante (Hochfest der Begegnung Jesu Christi mit Symeon und Anna) stattfinden. Dieser Tag wird durch Gebet und viele Veranstaltungen seitens der orthodoxen Jugendbewegungen in aller Welt geprägt. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 47 (18.11.1992) 20; *Peiraike Ekklesia*, Februar 1993, S. 56]

Uniatismus theologisch reflektiert

Die Vertagung des offiziellen orthodox/römisch-katholischen Dialogs auf das Jahr 1993 [s. *Ofo* 6 (1992) 306 f.] gab den Dialogparteien die Gelegenheit, ihre ekklesiologischen Positionen zu reflektieren.

Unter diesem Gesichtspunkt verdienen einige Abhandlungen orthodoxer Theologen zum Uniatismus erhöhte Aufmerksamkeit.

Protopresbyter **Theodoros Zisis**, Professor für Patrologie in Thessaloniki, gestaltete das in Wien im Januar 1990 vorgelegte orthodoxe Arbeitspapier »Die Union als Problem für den Dialog von Orthodoxen und römischen Katholiken« zu einer umfassenden Untersuchung aus. Die griechischsprachige Arbeit wurde in englischer Übersetzung von der Holy Cross Greek Orthodox School of Theology in Boston (Mass.)/USA publiziert. — Über »Die Union in der griechischen theologischen Literatur« liegt eine Dissertation von **Konstantin Kotsiopoulos** in Thessaloniki vor. Eine weitere Untersuchung, von **Minos Grigoriadis**, soll — ebenfalls in Thessaloniki — unter dem Titel »Die Unionsbewegung in Makedonien zur Zeit der Probleme um das bulgarische Exarchat« (nach 1877) demnächst erscheinen. Die Veröffentlichung der Arbeit »Die Union: Gestern und heute — Beschlüsse/Texte/Studien« von Zisis steht kurz bevor.

2. Ökumenisches Patriarchat

Versammlung der Hierarchie im Phanar

Vom 29. bis 31. August 1992 fand zum ersten Mal die in der Inthronisationsrede des Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** angekündigte weltweite Ver-

sammlung aller amtierenden Hierarchen des Ökumenischen Thrones statt. Hauptziel des diesjährigen Treffens, das auf Initiative des Ökumenischen Patriarchen in Zukunft alle zwei Jahre stattfinden soll, war es, sich gegenseitig kennenzulernen, Informationen und Meinungen über weltweit bevorstehende Aufgaben und drängende Probleme mit den Hierarchen der Mutterkirche auszutauschen. (Siehe den Kommentar und die einschlägigen Dokumente der Versammlung in deutscher Sprache in diesem Heft S. 111 ff.).

Im Anschluß an dieses Treffen feierten die Hierarchen des Ökumenischen Patriarchats am 1. September 1992 den Beginn des kirchlichen Jahres und den Tag der »Achtung vor der Schöpfung und Bewahrung der Umwelt« mit einem Festgottesdienst, in dem vom Ambo der Patriarchatskirche eine Botschaft des ökumenischen Patriarchen zum Tag der Achtung vor der ganzen Schöpfung verlesen wurde [*Ökumenisches Patriarchat: Kirchliche Nachrichten*, August 1992, S. 11–12; 25–27; September 1992, S. 1–2; 13–15; *Ekklesia* 69 (1992) 503; *Episkepsis* 483 (30. 9. 1992) 2–18, wo auch die Dokumente in griechischer Sprache veröffentlicht wurden].

Das Fest aller Patriarchen des Ökumenischen Thrones

Auf Empfehlung des Ökumenischen Patriarchen, **Bartholomaios I.**, und gemäß der verbindlichen Entscheidung der Hl. Synode des Ökumenischen Patriarchats am 19. November 1991 wurde das Gedenkfest der hl. Patriarchen von Konstantinopel auf den vierten Sonntag nach Ostern gelegt. Hierbei handelt es sich nämlich um den »Sonntag der Samaritanerin«, bei des-

sen Synaxarion der Satz »Wir gedenken auch aller heiligen Erzbischöfe und Patriarchen von Konstantinopel« hinzugefügt wird. Das Fest wurde erstmals am 24. Mai 1992 mit einem Patriarchal- und Synodalgottesdienst feierlich begangen.

»Konkrete Schritte« vom Vatikan erwartet

Trotz unübersehbarer Spannungen zwischen Katholiken und Orthodoxen reiste eine hochrangige Delegation des Ökumenischen Patriarchats unter Leitung des Erzbischofs von Nord- und Südamerika **Iakovos** im Geist der Liebe zum römischen Patronatsfest »Peter und Paul« und traf mit Papst **Johannes Paul II.** zusammen. Anschließend nahm eine päpstliche Delegation unter Leitung von Kardinal **Edward Idris Cassidy** das Patronatsfest zu Ehren des heiligen Andreas am 30. November 1992 zum Anlaß, **Bartholomaios I.** eine persönliche Botschaft von Johannes Paul II. zu überbringen. Der Papst bittet darin Bartholomaios I., den Dialog wieder »mit Entschlossenheit aufzunehmen und mit Klugheit und Mut weiterzuführen, denn der Dialog ist eines der wirkungsvollsten Mittel zur Aufhebung von den vielen aktuellen Schwierigkeiten und Mißverständnissen«.

Der Ökumenische Patriarch erklärte diesbezüglich, er begrüße »die Absicht und den Willen der römischen Kirche, jene Hindernisse auszuräumen«, die den Dialog belastet hatten. Er bedauerte es, daß der über zehn Jahre fruchtbare Dialog »in seinem theologischen Teil suspendiert« [s. dazu *Ofo* 6 (1992) 159–160 und 306–307] und »auf das ungelöste Problem der Unierten eingeengt« worden sei. Daher »erwarten wir mit Ungeduld eine konkrete Aktion«, sagte der Patriarch. Er forderte

vom Vatikan »konkrete Schritte« in der Uniertenfrage; die Unierten hätten den Frieden zwischen der Orthodoxen und der Katholischen Kirche »ins Wanken gebracht« und damit den theologischen Dialog zwischen den beiden Schwesterkirchen unterbrochen. [*Ökumenisches Patriarchat: Kirchliche Nachrichten*, November 1992, S. 10–20; *Episkepsis* 481 (31.7.1992) 3 f.; *Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI* 28 (8.7.1992) 3; 47 (18.11.1992) 3–4; 50 (9.12.1992) 2; *Christ und Welt*, 4.12.1992, S. 4]

Vermittlung in der Autokephaliefrage

Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** entschloß sich, in der Autokephaliefrage zwischen dem Moskauer Patriarchat und dem Teil der ukrainischen orthodoxen Kirche, der sich in kanonischer Hinsicht zu Unrecht vom Moskauer Patriarchat abgespalten hat und für autokephal hält, zu vermitteln. Den Diözesen beziehungsweise Gemeinden in der Ukraine, die nicht länger der Jurisdiktion des Moskauer Patriarchats unterstehen, aber weiter der kanonischen orthodoxen Kirchengemeinschaft angehören wollen, könnte angeboten werden, sich jurisdiktionsell dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel zu unterstellen.

Der Ökumenische Patriarch entsandte in dieser Angelegenheit den Metropoliten **Ioannis** (Zizioulas) von Pergamon, Professor für Dogmengeschichte, interorthodoxe und gesamtchristliche Beziehungen an der Theologischen Fakultät der Aristoteles-Universität Thessaloniki, und Bischof **Vsevolod Pangratos Majdanski** von Skopelos, Leiter der ukrainischen orthodoxen Auslandskirche in den USA, der weder dem Moskauer Patriarchat noch der

selbsternannten autokephalen ukrainischen orthodoxen Kirche, sondern der Jurisdiktion von Konstantinopel untersteht, als Vermittler nach Moskau und Kiev. Auch das Patriarchat von Alexandrien bot dem Vernehmen nach an, bei der Lösung der Probleme in der Ukraine mitzuarbeiten. [*Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI* 42 (14.10.1992) 1; *Anaplasia*, Nr. 344 (1992) 160]

Umweltkonferenz im Ökumenischen Patriarchat

Vom 31. Mai bis 1. Juni 1992 veranstaltete das Ökumenische Patriarchat im Dreifaltigkeitskloster auf der Insel Chalki eine zweitägige Umweltkonferenz. Die sich auf die Haltung der Kirche zur ökologischen Krise beziehenden Vorträge hielten der **Prinz Philipp von Edinburgh**, der Metropolit von Pergamon **Prof. Dr. Johannes Zizioulas** und **Prof. Dr. Kriton Tzouris**. Im Rahmen dieser Veranstaltung traf sich Prinz Philipp, der die besondere Sorge und Sensibilität der Orthodoxen Kirchen für den Umweltschutz hervorhob, mit dem Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** Der Patriarch hielt es für sehr wünschenswert, wenn auch die übrige Christenheit den 1. September, den alle Orthodoxen Kirchen als Fest der »Achtung vor der Schöpfung und Bewahrung der Umwelt« begehen, als Festtag annehmen möge.

Ökumenischer Patriarch auf Athos und Kreta

Vom 4. bis 23. November 1992 unternahm **Bartholomaios I.** seine erste Hirtenreise als Ökumenischer Patriarch von

Konstantinopel, die ihn auf den heiligen Berg Athos und nach Kreta führte. Während seines Aufenthalts auf dem Berg Athos, wo seit der kürzlich erfolgten Umwandlung des Pantokratoros-Klosters von Idiorrhythmon in Koinobion ausschließlich koinobitische Klöster bestehen, sagte Bartholomaios I. unter Bezugnahme auf den Festtag der Erzengel (8. Nov.), das urchristliche Ideal des engelgleichen Lebens, wie es gerade die Athos-Mönche zu führen versuchten, habe in unserer Zeit seine Gültigkeit nicht verloren. Es gelte jedoch, meinte der Patriarch, an den drei evangelischen Räten ihre jeweils besonders zeitgemäßen Seiten zu entdecken, so beispielsweise eine ökologische Enthaltsamkeit. Die sogenannten »Zeloten«-Mönche, deren wegen es wiederholt zu ernststen Auseinandersetzungen auf dem Berg Athos gekommen ist, forderte er auf, zur orthodoxen Ordnung zurückzukehren.

Der Besuch bei der autonomen Kirche von Kreta bildete den Abschluß der Hirtenreise. Bartholomaios I. wurde auf der für die Orthodoxie historischen Insel von den Einwohnern mit Begeisterung und hoffnungsvollen Gefühlen empfangen. Er nahm als Ehrengast an mehreren Veranstaltungen teil und besichtigte viele historische und religiöse Stätten.

Bartholomaios I. kündigte weitere Besuche in den weltweit verstreuten Diözesen seines Patriarchats an. Auch eine Reise nach Deutschland sei für Ende Oktober 1993 geplant. [*Ökumenisches Patriarchat: Kirchliche Nachrichten*, November 1992, S. 2; 7; *To Bima*, 15. 11. 1992, S. A 38; *Makedonia*, 18. 11. 1992, S. 7]

Ehrungen für den Metropoliten Damaskinos Papandreou

Die Akademie von Athen wählte am 31. Oktober 1991 den Metropoliten der Schweiz **Damaskinos Papandreou** als ersten Geistlichen zu ihrem »korrespondierenden Mitglied«. Der offizielle Empfang des Metropoliten, an dem Repräsentanten aus dem kirchlichen, politischen, akademischen und kulturellen Leben teilnahmen, fand am 2. Juni 1992 im Festsaal der Akademie statt. [Einzelheiten und die Reden in: *Ekklesia* 69 (1992) 384 ff.; *Episkepsis* 480 (30. 6. 1992) 2–20]

Eine weitere Ehrung empfing der namhafte Bischof des Ökumenischen Throns von der Theologischen Akademie in Moskau, wo Damaskinos am 29. September 1992 die Ehrendoktorwürde verliehen wurde. [*Episkepsis* 484 (31. 10. 1992) 19–20; 22–27, wo auch der Vortrag des Geehrten veröffentlicht wird]

Am 5. Dezember 1992 verlieh die Benediktinerabtei Niederaltaich zum ersten Mal für Verdienste um ökumenische Verbindungen den Abt-Emmanuel-Heufelder-Preis. In einem Festakt in der Abtei wurde er an den Metropoliten Damaskinos Papandreou und den katholischen Pfarrer aus Jerusalem **Johannes Düsing** übergeben.

Schisma in Australien überwunden

In Verhandlungen zwischen dem Bevollmächtigten des Ökumenischen Patriarchen, Metropoliten **Athanasios** von Heliopolis und Theira, und den Vertretern der seit 1960 von der griechisch-orthodoxen Kirche von Australien abgespaltenen »Unabhängigen griechischen Gemeinden« konnte das bestehende Schisma überwunden werden. Der griechisch-orthodoxe

Erzbischof von Australien, **Stylianos Harkianakis**, nahm die »Unabhängigen griechischen Gemeinden« daraufhin wieder in die kanonische Gemeinschaft auf.

Emigrierten Gläubige des Ökumenischen Patriarchats aus dem damaligen Osmanischen Reich auch schon vor der Mitte des 19. Jahrhunderts nach Australien, so bewirkte doch erst die Vertreibung orthodoxer Christen aus Anatolien und Kleinasien unter Atatürk 1922/23 eine regelrechte Auswanderungswelle in den fünften Kontinent. Die 1924 für die griechisch-orthodoxen Gemeinden eingerichtete eigene Metropole wurde 1959 zum Erzbistum Australien erhoben. Persönliche Rivalitäten und Besitzstreitigkeiten in und zwischen den verschiedenen Diasporagemeinden sowie die Agitation religiöser Fanatiker, die sich gegen die ökumenische Öffnung unter Patriarch Athenagoras I. (1948–1972) richtete, führte 1960 zum Schisma der »Unabhängigen griechischen Gemeinden«. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 42 (14. 10. 1992) 2]

Die Feier des hl. Nikolaos in Myra

An den jährlichen Feierlichkeiten zu Ehren des hl. Nikolaos nahm dieses Jahr zum ersten Mal der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** persönlich teil. Nachdem er mit Orthodoxen aus aller Welt an dem 10. Internationalen Symposium in Atalya teilgenommen hatte, zelebrierte er am 6. Dezember 1992 in der Nikolaos-Basilika von Myra den Festgottesdienst. Die alljährliche Feier von Gottesdiensten in Myra hat vor Jahren der ehemalige Metropolit von Myra und jetzige Metropolit von Ephesos **Chrysostomos** mit Erfolg eingeführt.

3. Patriarchat von Alexandrien

Ehrung für Patriarch Parthenios III.

Das Pontificio Istituto Orientale der Gregoriana-Universität in Rom ehrte anlässlich des 75. Jahrestages seiner Gründung in einer Feierstunde am 17. Oktober 1992 Patriarch **Parthenios III.** von Alexandrien und ganz Afrika sowie den Generalsekretär von »Pro Oriente« in Wien, **Alfred Stirnemann**, mit dem »Preis für Ökumene«. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 43 (21. 10. 1992) 3]

Neues Missionskonzept beschlossen

Die zwanzig griechisch-orthodoxen Bischöfe des Patriarchats von Alexandrien und ganz Afrika beschlossen unter Vorsitz von Patriarch **Parthenios III.** einstimmig ein neues Missionskonzept. Danach ist künftig die Glaubensverkündigung unter den Schwarzafrikanern die Hauptaufgabe. Nach den Worten des Patriarchen wird die Kirche vor dem Hintergrund ihrer großen hellenistischen Vergangenheit zusammen mit den schwarzen Kindern Afrikas eine neue Zukunft aufbauen. Schwarze Missionare würden künftig Christus und sein Evangelium überall in Afrika verkünden, betonte der Patriarch.

Zur Stärkung des Patriarchats bei seinen schwierigen Aufgaben wurden einige neue Bischöfe ernannt. Der bisherige einheimische Weihbischof **Theodoros** von Naukratis wurde zum Bischof von Uganda und der einheimische Archimandrit **Ionas Luanga** zum Bischof von Bukoma (Tansania) ernannt. Am 25. Juli 1992

wurde der zypriotische Professor **Andreas Tillyridis** zum Bischof von Riruta geweiht. Er erhielt den Namen **Makarios**. Außerdem ist nun ein Missionswissenschaftliches Institut der Ostkirche in der Republik Südafrika im Rahmen der »Rand Afrikaans University« von Johannesburg eröffnet worden. Der bekannte Orientalist Prof. **I. A. Naudee** hatte seine Mitarbeit am Institut angeboten. [*Katholische Nachrichten Agentur* — *ÖKI* 35 (26. 8. 1992) 2; 5 (27. 1. 1993) 2; *Episkepsis* 481 (31. 7. 1992) 11; *Anaplas*, Nr. 344 (1992) 155]

4. Patriarchat von Antiochien

Der Patriarch von Antiochien zu Gast im Phanar

Vom 4. bis 11. Juli 1992 stattete der Patriarch von Antiochien **Ignatios IV.** dem Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** einen privaten Besuch ab. Während seines Aufenthalts in der Türkei besichtigte Seine Seligkeit in Begleitung des Ökumenischen Patriarchen viele kirchliche und archäologische Stätten, darunter auch die Insel Chalki und ihr Patriarchalkloster sowie die Städte Smyrna und Ephesos und die Sehenswürdigkeiten von Konstantinopel. Schließlich besuchten beide Patriarchen den armenischen Bischof **Mesrop** an seinem Sitz. [*Ökumenisches Patriarchat: Kirchliche Nachrichten*, Juli 1992, S. 1; 4–5; *Anaplas*, Nr. 344 (1992) 160]

5. Patriarchat von Jerusalem

Proteste gegen Kirchenabriß

Mit der Begründung, es habe keine Baugenehmigung vorgelegen und im übrigen wolle die Stadt Jerusalem zunächst einen Generalplan für die Bebauung des Ölberges aufstellen, ließ Jerusalems Bürgermeister **Teddy Kollek** eine griechisch-orthodoxe Kirche auf dem Ölberg nach Absprache mit dem Außenministerium abreißen.

Die griechisch-orthodoxe Kirche legte bei der israelischen Regierung wegen der Maßnahme Beschwerde ein, die palästinensische Befreiungsorganisation PLO richtete wegen des Abbruchs ein Protestschreiben an die UNO. Der griechische Bischof **Alexis** kündigte weltweiten Protest an. In der Stadtverwaltung hieß es, fortgesetzte Aktivitäten der Kirche entgegen dem Versprechen des griechischen Patriarchen von Jerusalem, **Diodoros**, dem Bürgermeister gegenüber, Gerüste herunterzunehmen und die schon bestehenden Gebäude zu versiegeln, hätten eine »nicht tolerierbare Situation« geschaffen. [*Katholische Nachrichten Agentur* — *ÖKI* 32 (5. 8. 1992) 2]

Byzantinische Kirchen entdeckt

Die israelische Archäologin Rina Avner hat nahe dem **Elias-Kloster** zwischen Jerusalem und Bethlehem Überreste einer großen oktogonalen Kirche aus der byzantinischen Zeit ausgegraben. Die Kirche soll über der Stelle errichtet worden sein, an der Maria und Joseph vor ihrer Ankunft in Bethlehem geruht haben. Besonders wertvoll seien die feinen Mosaikarbeiten

der Fußböden. Da die freigelegte Kirche sich auf der Trasse einer geplanten Schnellstraße befindet, ist es ungewiß, ob sie konserviert werden kann, zumal die entsprechenden Kosten ziemlich hoch sein werden.

In **Berenike**, einem Hügel hoch über Tiberias am See Genezareth, entdeckten Archäologen der israelischen Altertumsbehörde ebenfalls eine byzantinische Basilika mit einer Reliquie »in situ«. Die Wissenschaftler fanden unter dem Altar des 50 Meter langen Kirchengebäudes aus dem sechsten Jahrhundert einen eine halbe Tonne schweren Ankerstein. Diesen Stein dürften die Christen als jenen Anker verehrt haben, den Petrus für sein Boot auf dem See Genezareth benutzt hat. [*Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI* 3 (13. 1. 1993) 2; 4 (20. 1. 1993) 3–4; 26 (24. 6. 1992) 2]

Archäologische Funde in Jerusalem und Caesarea

Israelische Archäologen entdeckten in **Jerusalem** eine Grabanlage aus der Zeit Jesu. Die Wissenschaftler fanden in der reich ausgestatteten Anlage neben Schmuck und Gefäßen aus Ton und Glas geschmückte Steintore und Steurnen (Ossuarien), in die die Namen der Verstorbenen in hebräischer und aramäischer Sprache eingeritzt waren. In der jetzt aufgefundenen Grabanlage fand »Ariston Mehapmea« seine letzte Ruhestätte. Ariston ist gemäß dem Mischna-Traktat »Chala« von Syrien nach Jerusalem gepilgert, um im Tempel seinen »Zehnten«, die Tempelsteuer, abzuliefern. Die Entdeckung eines solchen Grabes mit dem schriftlich dokumentierten Namen eines Mannes aus der rabbinischen oder

frühchristlichen Literatur ist relativ selten.

Das in den Jahren 10 v. Chr. bis 10 n. Chr. gebaute, große Stadion des Königs Herodes in der römischen Hafenstadt **Caesarea** wurde wiederentdeckt und zum Teil freigelegt. Das ursprünglich wohl 200 Meter lange Bauwerk spielte nach Josephus Flavius im jüdischen Protest gegen den Prokurator Pontius Pilatus als Versammlungsort eine wichtige Rolle. [*Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI* 26 (24. 6. 1992) 19; 41 (7. 10. 1992) 16]

6. Patriarchat von Rußland

Orthodoxe Kirche im früheren GUS-Bereich erneut bedrängt

Die orthodoxe Kirche, die in der Sowjetunion 75 Jahre lang verfolgt und in Abhängigkeit des atheistischen Staates leben mußte, sieht sich erneut im Kampf um ihre Unabhängigkeit verstrickt, die ihr 1990 im Gesetz über die Gewissensfreiheit [s. *Ofo* 5 (1991) 159 f.] garantiert wurde. Die Regierungen der souveränen Staaten im Bereich der früheren GUS sind bestrebt, die Orthodoxe Kirche nationalen Interessen dienstbar zu machen.

In der **Ukraine** will der kompromittierte und seines Amtes enthobene Kiever Metropolit **Filaret** mit Hilfe seines langjährigen Intimus, des gegenwärtigen ukrainischen Präsidenten Leonid Kravcuk, seinem sogenannten »Kiever Patriarchat der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche« alleinige Geltung verschaffen. Das Außenamt des Moskauer Patriarchats teilte beispielsweise in einer Presseerklä-

rung mit, »Gruppierungen um Filaret haben Versuche unternommen, gewaltsam Kirchen und Eigentum der Ukrainischen Orthodoxen Kirche zu erobern.«

Auch in **Moldawien** muß sich die Kirche der Einmischung des moldawischen Staates in kirchliche Angelegenheiten erwehren. Der Wunsch der moldawischen orthodoxen Kirche, beim Moskauer Patriarchat bleiben zu können, führte seitens der Christlich-Demokratischen Volksfront zum Vorwurf des Verrats. Moldawische Priester erklärten in einem offenen Brief, früher habe der Staatliche Bevollmächtigte für religiöse Angelegenheiten die Kirche geleitet, »und jetzt ist dieser Apparat in das Ministerium für Kultur und Kulte umgewandelt«. Dessen eingedenk und um in Wirtschafts- und Verwaltungsangelegenheiten sowie auf den Gebieten religiöser Bildung und kirchlicher Beziehungen zu weltlichen Institutionen zukünftig angemessener handeln zu können, räumte die Heilige Synode der russischen orthodoxen Kirche in Moskau auf Antrag des Metropoliten **Vladimir** von Kisinev und Moldawien der dortigen Kirche weitgehende Selbständigkeit ein. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 46 (11. 11. 1992) 11–13]

Der Patriarch zu Gast auf Zypern

Vom 8. bis 14. Mai 1992 stattete **Aleksij II.**, Patriarch von Moskau und ganz Rußland, auf Einladung des Erzbischofs von Neu-Justiniana und ganz Zypern **Chrysostomos** der historischen Insel einen offiziellen Besuch ab. Der russische Patriarch wurde von den bedeutendsten kirchlichen und politischen Persönlichkeiten empfangen. Er besichtigte viele historisch-archäologische und religiöse Sehenswürdigkeiten

Zyperns. Den Höhepunkt des Besuchs bildete die erzbischöfliche Konzelebration der beiden Oberhäupter am 10. Mai, wobei dem russischen Patriarchen die goldene Medaille der Kirche Zyperns verliehen wurde. [*Information Bulletin. Department for External Church Relations — Moscow Patriarchate*, No 13, 25. 5. 1992; *Apostolos Barnabas* 53 (1992) 182 ff.]

Orthodoxe Universität in Moskau

Im Moskauer Zaikonospasskij-Kloster unweit des Roten Platzes wurde im Juli 1992 die erste orthodoxe Universität in Rußland eröffnet. Sie geht auf eine Gründung der Abteilung für religiöse Bildung des Moskauer Patriarchats und der »Vereinigung von Philologen und Wissenschaftlern der Klassik« zurück. Am selben Ort war im 17. Jahrhundert auch die »Slawisch-griechisch-lateinische Akademie« gegründet worden, die vor 100 Jahren in die Moskauer Geistliche Akademie und die Kaiserliche Universität geteilt wurde. Anders als damals sollen sich in der neuen Universität weltliche und geistliche Wissenschaften gerade zu Dialog und Zusammenarbeit finden. Das kostenlose Studium soll fünf bis sechs Jahre dauern. Patriarch **Aleksij II.** setzte den Byzantinisten Igumen **Ioann Ekonomcev** als Rektor der Universität ein. [*Süddeutsche Zeitung*, 17. 7. 1992, S. 22; *Moskovskie Novosti*, Nr. 4, 24. 1. 1993, S. A 5]

Rückgabe von Kirchen in Moskau

Am 15. November 1992 wurde von Kulturminister **Sidorov** und Patriarch **Aleksij II.** ein weitreichendes Abkommen zwischen der russischen Regierung und

dem Moskauer Patriarchat unterzeichnet, wonach dem russischen orthodoxen Patriarchat die sechs wichtigsten Kirchen im Kreml sowie die Mariä-Schutz-Kirche am Roten Platz zur »ständigen und kostenlosen Nutzung« überlassen werden. Ein gleichzeitig gebildeter Rat unter dem Vorsitz der beiden Erstunterzeichner soll darüber wachen, daß das Abkommen eingehalten wird. Nach den neuen Bestimmungen sind zum Beispiel nichtkirchliche Veranstaltungen in den Gotteshäusern verboten. Für touristische Besucher stehen die Kirchen aber weiterhin grundsätzlich offen. Ferner kündigte die russische Regierung die Rückgabe eines wertvollen Kirchenschatzes an. [*Süddeutsche Zeitung*, 17./18. 11. 1992, S. 8; *Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 3 (13. 1. 1993) 3]

Milleniumsfeier in Weißrußland

Vom 24. bis 28. September 1992 beging die orthodoxe Kirche in Weißrußland im Bistum Polock, das seinerzeit fast das ganze Gebiet von Weißrußland einnahm, das Millenium der Verkündigung Christi. Höhepunkt der Feier, die am 25. September mit einer wissenschaftlichen Tagung eröffnet wurde, war die Weihe einer unlängst errichteten Kirche des heiligen Johannes des Täufers in Polock und die Grundsteinlegung für die neue Mariä-Schutz-Kirche unter Leitung von Metropolit **Filaret**, dem Exarchen des Patriarchen Aleksij II. für ganz Weißrußland. Der Metropolit der Schweiz **Damaskinos Papan-dreu** vertrat das Ökumenische Patriarchat. Der Festgottesdienst fand am 27. September in der ältesten Kirche Weißrußlands, der Sophien-Kathedrale, statt. [*Stimme der Orthodoxie*, Dezember 1992, S. 9]

Autonomie für die estnische und lettische Orthodoxie

Unter dem Vorsitz von Patriarch **Aleksij II.** beschloß die Heilige Synode der russischen orthodoxen Kirche in ihren Sitzungen vom 11. und 12. August 1992, die der estnischen orthodoxen Kirche am 28. Juni 1920 und der lettischen orthodoxen Kirche am 19. Juli 1921 von Patriarch Tichon gewährte Selbständigkeit in kirchlich-ökonomischen, kirchlich-administrativen, katechetischen und kirchenpolitischen Angelegenheiten zu erneuern. In diesem Zusammenhang sei erinnert, daß das Ökumenische Patriarchat durch den Synodaltomos von Juli 1923 die von Tichon verliehene Autonomie der Kirchen von Estland einerseits und von Lettland und Litauen andererseits bestätigt hatte. Das Moskauer Patriarchat erkennt an, daß alle kirchlichen Objekte in Estland und Lettland Eigentum der beiden baltischen orthodoxen Kirchen sind.

Ebenfalls auf Beschluß der Heiligen Synode soll eine Kirchenordnung für die orthodoxe Kirche Estlands auf der Grundlage der Ordnung von 1935 vorbereitet werden. Bischof **Korneli** als künftiger Bischof von Tallinn und Estland wird eine Kirchenverfassung ausarbeiten, die die estnische orthodoxe Kirche jurisdiktionell dem Moskauer Patriarchat zuordnet. Nach der Billigung dieser Verfassung durch die Heilige Synode der russischen orthodoxen Kirche wird dann die staatliche Registrierung der Kirche beantragt.

In Lettland soll demselben Beschluß der Heiligen Synode zufolge entsprechend verfahren werden. Bischof **Alexander** von Riga und Lettland wurde beauftragt, die notwendigen Schritte einzuleiten. [*Stimme der Orthodoxie*, Dezember 1992, S. 4]

Verwaltungsänderungen des russischen Patriarchats in Deutschland

Auf einer Sitzung am 22. Dezember 1992 beschloß die Heilige Synode der russischen orthodoxen Kirche, die bisherigen drei Diözesen des Moskauer Patriarchats in Deutschland in eine Diözese von Berlin und Deutschland zusammenzufassen. Zum Bischof dieser Diözese, die das 1960 eingerichtete Exarchat ablöste, das die beiden deutschen Staaten und Österreich mit einschloß, wurde der Bischof **Feofan** ernannt. Die offizielle Feier anläßlich der Einrichtung der neuen »Diözese« wurde am 24. Januar 1993 mit einem Festgottesdienst in der Christi-Auferstehungs-Kathedrale in Berlin begangen. Hauptzelebrent war der Präsident des kirchlichen Außenamtes des Moskauer Patriarchats, Metropolit **Kyrill** von Smolensk und Kaliningrad, der diese Umstrukturierung als »Antwort auf neue Realitäten« in Deutschland bezeichnete. Ferner wurde der bisherige Erzbischof von Klin, **Longin**, zum Vertreter des Moskauer Patriarchats in Deutschland bestimmt. Er wird insbesondere zuständig sein für die Kontakte zu den orthodoxen Metropolien sowie für die ökumenischen Beziehungen der russischen orthodoxen Kirche zu den nicht-orthodoxen Kirchen in Deutschland. Die russisch-orthodoxe »Auslandskirche« protestierte gegen die Verwaltungsänderungen des russischen Patriarchats und warnte vor Verwechslungen, denn es gebe nun zwei »Diözesen von Berlin und Deutschland«. [*Moscow Patriarchate — Department for External Church Relations*, 30. 12. 1992; *Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI* 5 (27. 1. 1993) 20]

7. Patriarchat von Serbien

Der Patriarch Pavle in Athen

Auf seiner Reise nach den USA hielt sich der Patriarch von Belgard und ganz Serbien, **Pavle**, am 30. September 1992 kurz in Athen auf, wo er mit dem Erzbischof von Athen und ganz Griechenland, **Seraphim**, zusammentraf. Im Anschluß an diese Begegnung gab er eine Pressekonferenz, bei der er sich auf die aktuellen Ereignisse des Krieges im ehemaligen Jugoslawien bezog. Er gab seine Enttäuschung über die überaus negative Haltung der Westeuropäer gegenüber dem serbischen Volk, »das die objektive Meinung der Anderen nötig hat«, zum Ausdruck und bedankte sich bei der orthodoxen Kirche und dem griechischen Volk sowohl für die Vermittlung eines wahren Bildes von Serbien als auch für die materielle Unterstützung »in diesen schwierigen Zeiten«. [*Christianiki* 421 (8. 10. 1992) 7 f.]

8. Patriarchat von Rumänien

Kirchenkonflikt entschärft

Am 10. Juni 1992 vereinbarten der rumänische orthodoxe Metropolit **Nicolae Corneanu** und der unierte katholische Bischof **Hossu** auf Einladung der Stiftung Pro Oriente Grundsätze über die künftige Zusammenarbeit zwischen ihren Kirchen. Was die Frage des Eigentums an Gotteshäusern als gravierendsten Streitpunkt zwischen beiden Kirchen angeht, wurde

beschlossen, »zunächst den pastoralen Aspekt in den Vordergrund zu stellen, der in der gemeinsamen Sorge von Katholiken und Orthodoxen münden sollte, jeder Kirchengemeinde in jeder größeren Ortschaft zunächst zumindest ein Gebäude für den Gottesdienst zur Verfügung zu stellen«. Gemeinsamer Auftrag sei die Re-Evangelisierung Rumäniens und das gemeinsame Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Dem wolle man in ökumenischer Gesinnung gerecht werden. Sowohl der rumänische orthodoxe Patriarch **Teoctist** als auch der römisch-katholische Kardinal **Silvestrini** bedankten sich bei Pro Oriente im Namen ihrer Kirchen für deren Initiative. (*Pro Oriente* 7/92)

* Durch das im August 1992 erlassene Religionsgesetz ist die Religionsfreiheit vor allem für die nicht-orthodoxen Kirchen in Rumänien stark eingeschränkt worden. [*Ökumenische Rundschau* 41 (1992) 514]

9. Patriarchat von Bulgarien

Uneinigkeit in der bulgarischen orthodoxen Kirche

Seit Ende 1991 / Anfang 1992 spielt die bulgarische Regierung bei ihrem Versuch, den Patriarchen **Maxim** von Sofia und ganz Bulgarien zum Abdanken zu zwingen, eine maßgebliche Rolle. In bezug auf angebliche Zusammenarbeit mit dem kommunistischen Regime forderten die bulgarischen Behörden das Oberhaupt der bulgarischen Orthodoxie zum Rücktritt auf

[siehe auch *OFor* 6 (1992) 299]. In einer Erklärung einer Parlamentskommission im Februar 1992 hieß es, der 78jährige, seit 1971 amtierende Patriarch sei unbefugt gewählt worden und die Wahl deshalb ungültig.

Im Mai 1992 wurde er in einer Sonder-sitzung der Heiligen Synode von acht der zwölf Metropoliten abgesetzt und der Nestor der innerkirchlichen Oppositionsgruppe um die Metropoliten **Pankratij** von Stara Zagora und **Kalinik** von Vraca, der 86jährige **Pimen**, seit 1953 Metropolit von Nevrokop, an seine Stelle gewählt. Das staatliche Kirchenamt hat die neue Kirchenleitung am 25. Mai 1992 anerkannt. Somit leidet die bulgarische orthodoxe Kirche derzeit an einem schmerzvollen Schisma, dessen Überwindung noch nicht abzusehen ist [über diese Entwicklung s. *D. Gonis*, Τὸ Πατριαρχικὸ στὴν Ἐκκλησία τῆς Βουλγαρίας, *Ekklesia* 69 (15. 5. 1992) 284 ff. (in Fortsetzungen)].

Von den Oberhäuptern der anderen orthodoxen Kirchen wird im übrigen nur Patriarch Maxim als kanonisch anerkannt. Sie haben beim Präsidenten Bulgariens, **Z. Zelev**, gegen die Einflußnahme der staatlichen Behörden protestiert. [*Pro Oriente* 9 (1993) 1; *Katholische Nachrichten Agentur* — *ÖKI* 28 (8. 11. 1992) 4]

10. Patriarchat von Georgien

Der Patriarch im Phanar

Der Patriarch-Katholikos von Mzcheta und ganz Georgien, **Ilije II.**, besuchte vom 5. bis 9. September 1992 das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel, wo er of-

fiziell empfangen wurde. Der Katholikos besichtigte in Begleitung des Ökumenischen Patriarchen, **Bartholomaios I.**, das Kloster Zoodochos Pege in Balukli, die Insel Chalki und andere archäologische Stätten von Konstantinopel. Am Sonntag, dem 6. September, fand eine gemeinsame feierliche Göttliche Liturgie statt; im Anschluß daran wurden von beiden Seiten Erinnerungsgeschenke getauscht. In den Ansprachen wurde die Rolle der Kirche Konstantinopels betont, »welche die Beziehungen zwischen den Schwesterkirchen koordiniert und vorantreibt«; seitens der »Mutterkirche« wurde das georgische Volk, das seit vielen Jahrhunderten das Christentum und die orthodoxen Traditionen verteidigt, herzlich begrüßt. [*Ökumenisches Patriarchat: Kirchliche Nachrichten*, September 1992, S. 5–24; *Anaplasia*, Nr. 344 (1992) 150; *Episkepsis* 483 (30. 9. 1992) 18–25]

Taufe des Präsidenten von Georgien

Der georgische Parlamentspräsident und ehemalige sowjetische Außenminister **Eduard Sevardnadze**, der bislang keiner Religionsgemeinschaft angehörte, hat sich in einer orthodoxen Kirche taufen lassen. Der Taufname des 60jährigen lautet Georgi. (*Süddeutsche Zeitung*, 25. 11. 1992, S. 2)

11. Kirche von Zypern

Barnabas-Kloster in Nordzypern wird Museum

Das dem **hl. Barnabas** geweihte zyprisch-orthodoxe Kloster wird in ein »Museum für christliche Religion und Archäologie« umgewandelt. Das Kloster, welches 478 über dem legendären Grab des Paulus-Schülers am frühchristlichen Bischofssitz Salamis in der Nähe von Amochostos (Famagusta) erbaut worden war, war bis zur türkischen Besetzung 1974 ein beliebter Wallfahrtsort. Nach 1974 haben die Besatzungsbehörden die Mönche vertrieben und Gläubigen den Besuch verboten. Die orthodoxe Kirche Zyperns verurteilt die jetzige Umwandlung in ein Museum als einen Versuch, mit der Säkularisierung des Heiligtums vollendete Tatsachen zu schaffen. [*Der christliche Osten* 47 (1992) 319]

12. Kirche von Griechenland

Verbesserung der griechischen Priesterausbildung

Die Ausbildung der orthodoxen Geistlichen in Griechenland hat in den vergangenen 20 Jahren deutlich an Qualität gewonnen. Seit 1974 ist die höhere Schulbildung für Priesteramtskandidaten verbindlich. Ferner haben inzwischen fast alle Pfarrer in Athen und Thessaloniki eine Theologische Fakultät bzw. eine Kirchliche Hochschule besucht. Darüber hinaus

erfreut sich unter akademisch gebildeten Laien das Amt des »ehrenamtlichen Seelsorgers« großer Beliebtheit.

Einladung albanischer Religionslehrer nach Thessaloniki

Zum zweiten Mal innerhalb von sechs Monaten wurden, für die Weihnachtsferien 1992/93, 50 Religionslehrer aus Albanien zu einem Seminar der Pastoral-Theologischen Fakultät Thessaloniki eingeladen. Im Anschluß daran konnten sie in einem Praktikum die Gemeinden der dortigen Diözese Neapolis kennenlernen. In den Schulen Albaniens wird erstmals seit 1946 wieder Religion unterrichtet.

Statistik über die Religiosität der Griechen

Trotz der historisch wichtigen Verbindung zwischen Orthodoxie und Griechenland scheinen die Griechen heutzutage nach Angaben des Meinungsforschungsinstituts ICAP wenig Interesse an dem kulturellen Bereich der Religion zu zeigen. Von der gesamten Bevölkerung nehmen nur 2,9 % zwei- bis dreimal in der Woche an den Gottesdiensten teil und 13,4 % nur einmal wöchentlich. 23 % aller Griechen gehen zwei- bis dreimal im Jahr zur Kirche und 22,1 % besuchen den Gottesdienst gar nicht. Weitere 9,4 % pflegen, einmal alle drei Monate zur Kirche zu gehen, und 13,2 % einmal im Monat. Von den genannten Zahlen machen Frauen und ältere Menschen den größten Prozentsatz aus. (*To Bima*, 27. 9. 1992, S. A 36)

50 Jahre Theologische Fakultät in Thessaloniki

20 Jahre nach der Christenvertreibung 1922/23 aus Kleinasien wurde die Theologische Fakultät von Thessaloniki als Nachfolgerin der traditionsreichen Fakultät von Smyrna gegründet. Das 50jährige Jubiläum wurde unter der Schirmherrschaft des Ökumenischen Patriarchats und in Anwesenheit des Erzbischofs von Athen und ganz Griechenland **Seraphim** vom 6. bis 8. November 1992 mit vielfältigen Veranstaltungen (Gottesdiensten, Vorträgen, Konzerten, Diskussionen etc.) begangen.

Zahlreiche Gäste aus verschiedenen Ländern versinnbildlichten, daß die Fakultät ihrem Hauptziel, vor allem in den orthodoxen Raum Ost- und Südosteuropas hineinzuwirken, gerecht wird. [*Ekklesiastike Aletheia* 17 (1. 12. 1992) 3; *Katholische Nachrichten Agentur* — *ÖKI* 3 (13. 01. 1993) 9]

»Spende der Liebe«

Die von der orthodoxen Kirche in Griechenland im Dezember 1992 gesammelten Spenden sollen neben der Orthodoxie im ehemaligen Ostblock auch der vom Krieg gequälten Bevölkerung Rest-Jugoslawiens sowie den Erdbebenopfern in Kairo und der Bevölkerung in Somalia zugute kommen. Unabhängig davon stellte eine Gruppe griechischer Reeder und Industrieller der orthodoxen Kirche Rußlands Mittel im Wert von rund 200 000 Mark als eine erste Hilfe für die Wiederherstellung von Gotteshäusern und Klöstern zur Verfügung. [*Katholische Nachrichten Agentur* — *ÖKI* 3 (13. 01. 1993) 9; *Der Christliche Osten* 47 (1992) 318]

13. Kirche von Albanien

Fortschritte im Wiederaufbau der orthodoxen Kirche

Der Erzbischof **Anastasios Yannoulatos** von Tirana und ganz Albanien bezeichnete es als sein vorrangiges Ziel, die drei übrigen Bischofssitze in Albanien möglichst bald zu besetzen. Neben der Vorbereitung der benötigten Bischofskandidaten sei die Heranbildung von Priestern und Diakonen von entscheidender Bedeutung für die Zukunft der albanischen orthodoxen Kirche. Seit Anfang 1991 hat Erzbischof Anastasios schon über sechs Priester und 31 Diakone geweiht.

Anfang Oktober 1992 nahm die traditionsreiche Theologische Lehranstalt »**Shent Vlas**« (Hl. Blasios) in Durres den Unterricht nach einem Vierteljahrhundert wieder auf. 58 albanische Priesterstudenten wohnen und lernen jetzt wieder dort. Mit finanzieller Unterstützung orthodoxer Reeder und Industrieller aus Griechenland und den USA soll noch 1993 mit dem Bau einer »**Interbalkanischen Theologischen Fakultät**« begonnen werden. Sie wird vor allem Studierenden vom Balkan sowie aus Rußland, Georgien und anderen GUS-Ländern offenstehen.

Eine Abendschule für die Ausbildung zum Kirchensänger in Tirana und Seminare zur Ausbildung von nebenberuflichen Katechetinnen und Katecheten in den Bischofsstädten Korca, Berat und Gjirokastra haben ihre Arbeit ebenfalls aufgenommen. [*Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI* 45 (4. 11. 1992) 3–4]

Druckmöglichkeiten

Die albanische orthodoxe Kirche hat einen eigenen Verlag gegründet, der auch über eine Druckerei verfügt; die Leitung hat **Dimitri Beduli**. Zunächst werden kirchliche Informationen veröffentlicht. Ferner bereitet der Verlag Übersetzungen wichtiger liturgischer und theologischer Schriften vor.

Der Erzbischof von Tirana, **Anastasios Yannoulatos**, gibt außerdem die erste Kirchenzeitung der orthodoxen Kirche Albanien heraus. Sie erscheint unter dem Namen »**Kisha orthodhokse Autogefals e shgiperise**« vorerst monatlich als Informations-Bulletin mit Nachrichten aus dem wiedererwachenden religiösen Leben des Landes, über die Beziehungen zur übrigen Orthodoxie und aus der Ökumene. [*Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI* 43 (21. 10. 1992) 15; 49 (2. 12. 1992) 14]

14. Kirche der Tschechoslowakei

Anschluß an die Weltorthodoxie

Die tschechoslowakische orthodoxe Kirche mit ihren Hirten Erzbischof **Dorothej** von Prag, Oberhaupt der Kirche, und Erzbischof **Krystof** von Olomouc (Olmütz) sowie dem Metropolit **Jan** von Michailovce und dem Bischof **Nikolaj** von Presov wolle den Anschluß an die lebendigen und aktuellen Strömungen der Weltorthodoxie finden — so Prof. **M. Gerka**, Dekan der Orthodox-Theologischen Fakultät im ostslowakischen Presov. Es gelte, in orthodoxer Tradition Antworten auf aktuelle Fragen des kirchlichen Lebens, der sozia-

len Gerechtigkeit und des Friedens zu geben.

Die orthodoxe Kirche in der Tschechoslowakei zählte 1991 über 100000 Gläubige. Zwei Drittel davon leben in der Slowakei. Außer in Presov gibt es noch eine Orthodox-Theologische Fakultät an der Universität Kosice mit einer Filiale im mährischen Olomouc (Olmütz). Die theologische Ausbildung ist in jüngster Zeit sehr gefragt. Während von 1950 bis 1990 in Presov beispielsweise 335 Studenten eingeschrieben waren, waren es allein 1992 über 100. [*Der Christliche Osten* 47 (1992) 328]

Protest der orthodoxen Diözesen in der Slowakei

Die Vorsteher der beiden orthodoxen Diözesen in der Slowakei, der Metropolit **Nikolaj** von Presov und der Bischof **Jan** von Michalovce, protestierten am Anfang des Jahres 1992 beim slowakischen Regierungschef gegen für die Orthodoxen des Landes ungünstige Maßnahmen. Die Behörden übergeben nämlich viele in überwiegend von Orthodoxen bewohnten Orten liegende und bisher von Orthodoxen benutzte Gotteshäuser, die bis zum »Prager Frühling« (1968) gemeinsam mit den Unierten in Gebrauch waren, ausschließlich den mit Rom unierten Gemeinden. Die Kirche in der Tschechoslowakei ist seit dem 1. Januar 1993, als der Staat sich in zwei selbständige Staaten (Tschechei und Slowakei) teilte, mit neuen Problemen konfrontiert. [*Episkopsis* 479 (31. 5. 1992) 11]

B. Altorientalische Kirchen

Äthiopische orthodoxe Kirche zwischen Tradition und Moderne

Am 5. Juli 1992 wurde der fünfte Patriarch der äthiopischen orthodoxen Kirche, **Abuna Paulos**, von der Heiligen Synode gewählt; am darauffolgenden Sonntag, dem 12. Juli 1992, empfing er in der Heiligen Dreieinigkeitskirche in Addis Abeba seine Weihe. Die Wahl hat ihren kanonischen Grund in dem am 25. Juni 1959 zwischen der koptischen und der äthiopischen Kirche geschlossenen Vertrag, der dem Erzbischof von Äthiopien die Patriarchenwürde zuspricht; sie richtete sich nach der von der Heiligen Synode am 25. März 1971 verabschiedeten Wahlordnung für die Neuwahl des Patriarchen.

Abuna Paulos, 1935 geboren in Tigray, wo er im Abba Garima-Kloster aufwuchs und die traditionelle kirchliche Schulbildung genoß, kam 1957 nach Addis Abeba und studierte dort am »St. Trinity Theological College«. Zu weiteren Studien bezog er die Universität Princeton in Amerika. Nach seiner Rückkehr nach Äthiopien wurde er zum Bischof geweiht. Bedingt durch den politischen Umsturz von 1974 kam Abuna Paulos 1976 nach der Absetzung des Patriarchen Theophilos für fünf Jahre ins Gefängnis. Später war er Leiter des neuen theologischen Seminars in Kolfe, Addis Abeba. Nachdem der seit 1988 amtierende Patriarch, Abuna Merkorios, 1991 seines Amtes enthoben worden war [s. *Ofo* 6 (1992) 159], kam es zur Patriarchenwahl, bei der Abuna Paulos die meisten Stimmen erhielt.

Der neue Patriarch erklärte, es sei jetzt wichtig, die altorientalische orthodoxe

Kirche Äthiopiens in ihrer Eigenheit und geschichtlichen Tradition zu bestärken, ohne sie modernen Möglichkeiten religiöser Bildung zu verschließen. Abuna Paulos betonte, er sei für das Gespräch und den Austausch mit anderen Kirchen offen und begrüße Initiativen ausländischer Organisationen, der Kirche zu helfen. Er warnte jedoch unmißverständlich davor, im Gewande des Helfers Proselytismus zu betreiben.

Personalentscheidungen hat der neue Patriarch bereits getroffen; die kirchliche Organisation wird gegenwärtig restrukturiert: Sonntagsschulen nach koptischem Vorbild und das kirchliche Verlagswesen sollen verstärkt gefördert werden, »spiritual associations« (»Bruderschaften«) werden vermehrt gegründet, der Religionsunterricht an öffentlichen Schulen soll wieder eingeführt werden, über die Wiedereröffnung der Theologischen Akademie der Universität Addis Abeba wird verhandelt.

Die Kanonizität der Wahl des Abuna Paulos wird von in Amerika lebenden Bischöfen der äthiopischen orthodoxen Kirche bestritten. Sie sagten sich am 21. September 1992 von der Mutterkirche los. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 52/53 (23. 12. 1992) 21–23]

Patriarch Theophilos Melktu 1979 in Äthiopien ermordet

Theophilos Melktu, Patriarch der äthiopischen orthodoxen Kirche, der die äthiopische Kirche seit 1971, also noch unter Kaiser Haile Selassie I., geleitet hatte, wurde im Juli 1979 auf persönlichen Befehl und wahrscheinlich sogar unter Mitwirkung des Diktators Mengistu Haile Mariam zu Tode gefoltert. Dies konnte anhand der im Sommer 1992 aufgefundenen sterblichen Überreste des Patriarchen nun herausgefunden werden. Er war bereits 1975 verhaftet worden und seitdem unauffindbar gewesen. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 48 (25. 11. 1992) 3]

* Seit dem 1. Januar 1992 hat die äthiopische orthodoxe Kirche ein Frauenreferat [Women in Development (WID) Section]. Seine Aufgaben sind diakonischer Natur. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 49 (2. 12. 1992) 4]

* Die unter König **Lalibela** im 12. Jahrhundert im Nordwesten von Äthiopien entstandenen Felskirchen sind vom Einsturz bedroht. Bei fünf der insgesamt zehn Kirchen ist nach Angaben von Kunstexperten das Gestein so porös, daß die Bauten möglicherweise die nächste Regenzeit nicht überstehen werden.

1700 Jahre Christentum in Armenien

Im Jahre 301 hat der **hl. Krikoris Lusatvoric** (Gregorios der Erleuchter) Armenien das Christentum gebracht. Aus Anlaß dieses 1700jährigen Jubiläums soll in Eriwan dem Stifter eine Kirche errichtet werden. [*Der christliche Osten* 47 (1992) 319]

C. Orthodoxie und Ökumene

Erzbischof George Carey zu Gast im Ökumenischen Patriarchat

Vom 13. bis 16. Oktober 1992 weilte der Erzbischof von Canterbury, **George**

Carey, als offizieller Gast beim Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel. Das Oberhaupt der Anglikanischen Kirche, das zum ersten Mal seit seiner Inthronisation den Phanar besuchte, wurde im Patriarchalgebäude vom Ökumenischen Patriarchen, **Bartholomaios I.**, unter Glockengeläut feierlich empfangen. In der St.-Georgs-Kirche wurde eine Doxologie gefeiert.

Während seines Aufenthaltes im Patriarchat hatte der anglikanische Ehrengast die Gelegenheit, sowohl mehrere kirchliche und archäologische Stätten, wie Chalki, Nikaia und die Sehenswürdigkeiten der historischen Stadt Konstantinopel, als auch bedeutende Persönlichkeiten, wie den Präfecten der Stadt und den armenischen Patriarchen von Konstantinopel, Erzbischof Karekin Kazancijan, zu besuchen.

Im Rahmen des Besuches tagte im Phanar unter dem Vorsitz beider Oberhäupter eine gemischte Kommission, die verschiedene Punkte bezüglich des orthodox-anglikanischen theologischen Dialoges erörterte. Laut gemeinsamem Kommuniké zeichnete sich der Besuch durch den aufrechten Geist christlicher Brüderlichkeit und die fördernden Visionen für die künftigen Beziehungen beider Kirchen aus«. (*Ökumenisches Patriarchat: Kirchliche Nachrichten*, Oktober 1992, S. 8–35)

Theologischer Dialog in neuem Gewande

Vom 19. bis 28. Oktober 1992 wurde in **Bad Urach** das Theologische Gespräch zwischen der russischen orthodoxen Kirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wieder aufgenommen. Die Gespräche setzten die beiden Dialogreihen fort, die mit der EKD 1959 in Arnoldshain und mit dem Bund der Evange-

lischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik 1974 in Sagorsk begonnen wurden. Themen der Begegnung in Bad Urach waren entsprechend Rückblicke auf die beiden parallel geführten Dialoge »Arnoldshain« und »Sagorsk« sowie »Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen und ihr Zeugnis in der Welt«.

Unter der Leitung des Minsker Metropoliten **Filaret**, Exarch des Patriarchen **Aleksij II.** in ganz Weißrußland, orthodoxerseits und Bischof **Heinz Joachim Held**, Präsident im Kirchenamt der EKD, auf protestantischer Seite beschlossen hochrangige Vertreter beider Kirchen in Bad Urach, den Dialog zwischen ihren Kirchen zu intensivieren. Eine noch zu bildende gemeinsame Arbeitsgruppe soll den gegenwärtigen Stand der theologischen Übereinstimmungen und Differenzen festhalten und dann vorschlagen, mit welchen Einzelthemen die Gespräche fortgesetzt werden sollen. In den bisherigen Gesprächen sei »ein erstaunliches Maß« an gegenseitiger Verständigung und Annäherung erzielt worden, heißt es in dem gemeinsamen Kommuniké (s. dazu *Stimme der Orthodoxie*, Dezember 1992, S. 18–26). Gleichwohl seien viele offene Fragen noch zu beantworten. Dabei müsse man theologisch sorgfältig und geduldig arbeiten, wird betont. Die Annäherung und »schließliche Einigung zwischen unseren Kirchen« dürfe nicht durch Kompromißformeln oder durch Aussagen erreicht werden, die unterschiedlich gedeutet werden könnten. [*Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI* 45 (4. 11. 1992) 1]

*Genfer Dialog zwischen serbischer
Orthodoxie und Katholischer Kirche*

Patriarch **Pavle** von Belgrad und ganz Serbien und **Franjo Kardinal Kuhavic**, Erzbischof von Zagreb, trafen sich am 23. September 1992 in Genf zu einem Gespräch über die Lage im ehemaligen Jugoslawien [zu früheren Treffen s. *Ofo* 5 (1991) 385 f.]. In einem gemeinsamen Kommuniqué am Ende des unter der Vermittlung von KEK und CCEE zustande gekommenen Treffens forderten die Oberhirten die kriegführenden Parteien auf, die Kämpfe sofort und bedingungslos zu beenden, alle Kriegsgefangenen freizulassen, die Lager aufzulösen und die unmenschliche Praxis der »ethnischen Säuberungen« zu unterlassen; sie verurteilten »einmütig und einstimmig« die Verbrechen gegen die Menschen und riefen dazu auf, humanitäre Hilfe zu leisten.

Kardinal Kuhavic erklärte, er sei auf dieses Gesprächsangebot des bekanntermaßen ökumenisch offenen Patriarchen Pavle gerne, aber zögerlich eingegangen, weil er Angst vor serbischer Propaganda habe und die Katholische Kirche in den kroatischen Nationalitätenkonflikt verwickelt sei. [*Pro Oriente* 8 (1992) 1; *Herder Korrespondenz* 46 (1992) 536; *Enimerosis* H-1992/10, S. 2–5]

*Sechstes Gespräch zwischen der
rumänischen orthodoxen Kirche und der
EKD*

Vom 11. bis 20. Juni 1991 fand in Curtea de Arges/Rumänien die sechste Begegnung im bilateralen theologischen Dialog zwischen der rumänischen orthodoxen Kirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland statt. Das Hauptthema

dieser Tagung lautete »Die Taufe als Aufnahme in den Neuen Bund und als Berufung zum geistlichen Kampf in der Nachfolge Jesu Christi (synergeia)«.

Die Lehre über die Taufe als »Quelle, aus der das ›Leben in Christo‹ entspringt«, wird in der Evangelischen und in der Orthodoxen Kirche nicht unterschiedslos vertreten, was etwa an der Synergeia-Frage und insbesondere dem praktischen Vollzug der Taufe deutlich wurde. Dieser Unterschied — so das Kommuniqué — »stellt vor schwierige, unter uns noch nicht geklärte Fragen. Aber wir haben beim Vergleich unserer Taufordnungen festgestellt, daß wir nicht nur bei der Lehre von der heiligen Taufe in den Grundaussagen übereinstimmen, sondern auch die Grundelemente im Vollzug der Taufe gemeinsam sind«.

Auf Vorschlag der beiden Delegationen an ihre Kirchenleitungen sollen die in Curtea de Arges besprochenen Fragen unter dem Rahmenthema »Die Gemeinschaft der Heiligen und das Zeugnis der Christen in der säkularen Welt« weitergeführt werden. [*Informationen aus der Orthodoxen Kirche (IOK)*, Nr. 25 (1992) 10]

*Weitere Dialogrunde zwischen der
bulgarischen orthodoxen Kirche und der
EKD*

Vom 24. bis 30. November 1992 trafen sich in Stift Reinhardsbrunn (Thüringen) Vertreter der bulgarischen orthodoxen Kirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zu einem Gespräch über »Beichte und Buße in ihren dogmatischen und sozialen Aspekten«. Es handelte sich um die Fortsetzung des bislang in vier Gesprächsrunden zwischen der bulgarischen orthodoxen Kirche und dem Bund

der Evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik als »Herrenhuter Gespräche« geführten Dialogs. [*Ökumenische Rundschau* 42 (1993) 118]

Neuer Generalsekretär des ÖRK

Der neue Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) heißt **Konrad Raiser**. In seiner Sitzung am 24. September 1992 in Genf wählte der Zentralausschuß des ÖRK den 54-jährigen Lutheraner mit 86 gegen 59 Stimmen zum Nachfolger **Emilio Castros**. Sein Amt trat der neue Generalsekretär am 1. Januar 1993 an. Konrad Raiser, Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und seit 1983 Professor für Systematische Theologie und Ökumenik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, war von 1969 bis 1973 Studiensekretär der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK und dann bis 1983 Stellvertretender ÖRK-Generalsekretär.

Für Raiser ist das Bemühen um die Einheit der Kirchen von der »Erneuerung der einen Kirche Christi in Zeugnis und Dienst« untrennbar. Die durchweg positiven Reaktionen auf Raisers Wahl lassen sich bündig in dem Ausspruch des russischen orthodoxen Metropoliten **Kyryll** von Smolensk zusammenfassen, der von einem »historischen und sehr guten Tag für den Weltkirchenrat« sprach. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 32 (5. 8. 1992) 3; 36 (2. 9. 1992) 1; 39 (23. 9. 1992) 20–23]

ÖRK kritisiert Vatikan

Kardinal Joseph Ratzingers »Schreiben an die Bischöfe der katholischen Kirche über einige Aspekte der Kirche als Communio« steht nach Ansicht des früheren Generalsekretärs des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), **Emilio Castro**, nicht im Einklang mit dem Geist des II. Vatikanum. »Alle Kirchen sind verwundet, weil sie nicht in voller Gemeinschaft miteinander leben«, betont Castro. Dafür seien alle verantwortlich und nicht nur die, die den Jurisdiktionsprimat des Papstes nicht anerkennen. Der ehemalige ÖRK-Generalsekretär hofft, daß die Katholische Kirche diesen Brief als falschen Schritt werten werde. — Auch **Konrad Raiser**, der neue Generalsekretär des ÖRK, hofft auf eine Korrektur der »restriktiven und einengenden Haltung des Vatikan«. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 35 (26. 8. 1992) 1]

Delegation von ÖRK und KEK im jugoslawischen Kriegsgebiet

Im Rahmen ihrer Vermittlung im jugoslawischen Konflikt entsandten der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) und die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) eine gemischte fünfköpfige Kommission, die sich vom 27. Juni bis 4. Juli 1992 mit verschiedenen kirchlichen und politischen Persönlichkeiten in Serbien, Kroatien und Slowenien traf.

Hauptgrund des Besuches war der Ausdruck brüderlicher Solidarität mit den leidenden Kirchen und der Versuch, zu einer friedlichen Lösung der Probleme beizutragen. Der ÖRK stellte bei dieser Gelegenheit eine auf sechs Monate befristete Finanzhilfe in Höhe von 810.000 \$ bereit

und rief Kirchen sowie kirchliche Organisationen dazu auf, dieses Programm zu unterstützen. [*Episkepsis* 481 (31. 7. 1992) 16–17]

Ökumenische Konferenz über die Unia

Vom 30. Juni bis 6. Juli 1992 veranstaltete der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) zusammen mit der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) auf Bitten der betroffenen orthodoxen Kirchen in Genf eine Konferenz über die Unia [s. *Ofo* 6 (1992) 310], an der Vertreter verschiedener Kirchen und Konfessionen mit Ausnahme der Römisch-Katholischen Kirche teilnahmen.

Prof. **Vlasios Pheidias** und Prof. **Hermann Goltz** (KEK) hielten die Hauptreferate der Tagung. Die Teilnehmer der Konferenz billigten einen Bericht, der 16 konkrete Vorschläge zur friedlichen Lösung der Uniatenfrage enthält. Dieses Arbeitspapier wurde zur Vorlage beim Zentralausschuß des ÖRK und der 10. Vollversammlung der KEK in Prag bestimmt. [*Episkepsis* 481 (31. 7. 1992) 14–15]

Konferenz Europäischer Kirchen in Prag

Vom 2. bis 10. September 1992 fand in Prag die **10. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK)** statt. Das Motto lautete »Gott eint — in Christus eine neue Schöpfung«. Es sollte die seit der letzten Vollversammlung der KEK in Sterling (Schottland) 1986 vollkommen veränderte Lage in Europa anzeigen. — Mit dem Zerfall trennender Blöcke und der »Einigung« des Kontinents brachen zugleich andere Gegensätze auf, die trennen. Die wichtigste Aufgabe der KEK,

hieß es, werde deshalb in der nächsten Zeit sein, neue Grenzen zu überwinden, damit sie »zu einem Werkzeug des Friedens und der Gerechtigkeit in Europa wird«.

Unter den vielen Grußbriefen an die Versammlung sei hier der des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, **Bartholomaios I.**, hervorgehoben, in dem er auf die aktuelle europäische Situation Bezug nahm und der KEK Erfolg beim Bewältigen ihrer Aufgaben wünschte (s. den Brief in: *Enimerosis* H-1992/9, S. 1–3).

Im einzelnen wurden auf der Vollversammlung eine Vielzahl brennender Fragen erörtert und notwendige Entscheidungen getroffen. Der bisherige Präsident der KEK, der russische Patriarch **Aleksij II.**, der seit 28 Jahren Mitglied des Präsidiums der KEK war, erklärte, auf Grund seiner Wahl zum russischen Patriarchen sei er nicht mehr in der Lage, das Amt eines KEK-Präsidenten auszuüben. In seinem Rückblick würdigte der Patriarch besonders den Einsatz der KEK für den Frieden, die Bemühungen im Zusammenhang mit der KSZE sowie die Zusammenarbeit mit der Katholischen Kirche bezüglich der Ökumenischen Versammlung in Basel.

Jean Fischer, der Generalsekretär der KEK, forderte dazu auf, eine Atmosphäre zu schaffen, in der »offener Dialog, gegenseitiges Aufeinanderhören, Buße und Vergebung möglich werden«. Die KEK nahm in Prag ihre 1986 in Sterling ausgearbeitete neue Verfassung samt Ausführungsbestimmungen sowie eine Geschäftsordnung für die Vollversammlung an. Großen Raum gab die Vollversammlung der Aussprache über den Krieg im ehemaligen Jugoslawien. Die Teilnehmer verschiedener Veranstaltungen der Vollversammlung stimmten darin überein, »daß es sich nicht um einen Krieg auf reli-

giöser Grundlage handelt«. In einer Botschaft an alle Kirchen im ehemaligen Jugoslawien begrüßte die KEK deren bisherigen und geplanten Bemühungen um den Frieden. Alle Kirchen und religiösen Gemeinschaften werden gebeten, für die Menschenrechte einzutreten, jedem Nationalismus abzuschwören und jede Art von Waffensegnungen zu unterlassen.

Die KEK will auf Empfehlung ihres Weisungsausschusses die Beziehungen zum römisch-katholischen Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) fortsetzen und vertiefen. Eine weitere ökumenische Versammlung zum Thema Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (»Basel II«) sowie gemeinsames Nachdenken über die sichtbare Einheit der Kirche in Europa werden befürwortet. Gerade auch Patriarch Aleksij II. betonte die Wichtigkeit des Friedensdienstes der KEK im heutigen Europa und drückte die Hoffnung auf weitere fruchtbare Zusammenarbeit mit der CCEE aus.

Die Vollversammlung stellte fest, daß die politisch veränderte Lage in Europa den Kirchen Ost- und Mitteleuropas neue Möglichkeiten eröffne, das Evangelium zu verkünden. Unter Anspielung auf die Katholische Kirche heißt es in einer Botschaft der KEK diesbezüglich: »Aber Chancen können auch zu Versuchungen werden.« Die Kirchen sollten sich deshalb verpflichten, »Mission und Evangelisierung nicht aneinander vorbei — als gäbe es andere christliche Kirchen nicht — und schon gar nicht gegeneinander zu treiben.« Auch Patriarch Aleksij II. verurteilte in jeder seiner beiden Ansprachen den Proselytismus in seinem Lande aufs schärfste. [*Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI* 41 (7. 10. 1992) 9–12]

Theologisches Südosteuropaseminar in Iasi

Vom 23. bis 30. August 1992 fand in Iasi/Rumänien auf Einladung des Metropoliten **Daniel** (Ciobotea) von Moldavien und der Bukovina das 10. Theologische Südosteuropaseminar (SOE) mit dem Thema »Die Mission der Kirche in Geschichte und Gegenwart« statt [zum 9. SOE s. *OFo* 3 (1989) 287–290]. Die Teilnehmer der Tagung, deren Vorbereitung in den Händen von Prof. **A. M. Ritter** (Evangelisch-Theologische Fakultät Heidelberg) und Prof. **V. Ionita** (Orthodox-Theologische Fakultät Iasi) lag, erörterten die »Mission der Kirche« unter drei Gesichtspunkten.

Zum einen nahm die Frage nach dem Missionsverständnis, Uniatismus und Proselytismus breiten Raum ein. Einmütigkeit bestand darüber, daß »missio Dei« nur als gemeinsames, partnerschaftliches Bemühen fruchtbar sein könne. Proselytismus wurde als eine sehr große Gefahr für ein versöhntes Miteinander von Kirchen und Glaubensgemeinschaften bezeichnet. Gerade auch in Rumänien sei dies offenbar. Freikirchen und Sekten beispielsweise wirkten hier stark offensiv. Die Orthodoxe Kirche werde dadurch ungewollt in eine Abwehrhaltung gedrängt. Mit der Uniatenfrage am Beispiel Rußland befaßte sich Prof. **V. Zyprin** (Sergiev Posad). Er beklagte den unabgesprochenen und überdimensionierten Aufbau einer römisch-katholischen Parallelstruktur zur orthodoxen Kirche Rußlands und die in nationalistischer Absicht vorgenommene Identifikation von »katholisch« mit »polnisch«. Angesichts drohender Sprachlosigkeit und verstärkt gewaltförmiger Auseinandersetzungen maßen die Teilnehmer der Tagung den theologischen Dialogen zwischen ih-

ren Kirchen hohe Bedeutung bei. Erstaunliche theologische Annäherungen seien erreicht worden. Nunmehr erscheine es freilich angemessen, Fragen nach kirchlichem Dienst und Zeugnis zu untersuchen.

Ein weiteres wichtiges Thema war das Verhältnis der Kirche zu staatlichen Institutionen und die damit verknüpfte Schuldfrage; der dritte Schwerpunkt der Tagung war: Frauen in der Rolle als Theologinnen, Pastorinnen und Mitarbeiterinnen in der EKD.

D. Sonstiges

Neuer Dekan des St. Vladimir's Orthodox Seminary

Am 14. September 1992 wurde **Prof. Thomas Hopko** zum neuen Dekan des St. Vladimir's Orthodox Theological Seminary, Crestwood/New York (USA), gewählt. Vater Hopko, der 1963 seine Priesterweihe empfing und seit über 20 Jahren am St. Vladimir's Seminary lehrt, ist damit der Nachfolger des im Juni 1992 verstorbenen **John Meyendorff**. Vater Hopko wurde 1939 in Endicott, New York, geboren und studierte Theologie, Philosophie und Russisch. Von 1975 bis 1991 diente er dem Ökumenischen Rat der Kirchen als Mitglied der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung. [*Solia* 57 (November 1992) 4]

Neuer »Katechismus der Katholischen Kirche«

Der am 25. Juni 1992 approbierte neue »Katechismus der Katholischen Kirche« wurde am 7. Dezember 1992 von **Papst Johannes Paul II.** offiziell präsentiert. In der Apostolischen Konstitution »Fidei Depositum« wird der Katechismus als »gültiges und rechtmäßiges Instrument im Dienst der kirchlichen Gemeinschaft« und als »sichere Norm für den Glaubensunterricht« bezeichnet. Der Papst nannte die Veröffentlichung des 600seitigen Werkes, das mit über 300 000 verkauften französischen Exemplaren schon ein Bestseller wurde, eines der größten Ereignisse der jüngsten Kirchengeschichte. Als Summe der katholischen Glaubens- und Sittenlehre stellte der Papst den Katechismus in eine Reihe mit der Liturgiereform und den neuen Kirchenrechtskodizes von 1983 und 1990 und bezeichnete ihn als »sehr wichtigen Beitrag« zur Erneuerung des gesamten kirchlichen Lebens, wie sie vom Vatikanum II gewollt und ins Werk gesetzt worden sei. Der »Katechismus der Katholischen Kirche« solle nicht die örtlichen Katechismen ersetzen, sondern bei der Abfassung neuer örtlicher Katechismen ermutigen und helfen.

Auf ihrer Herbstvollversammlung in Fulda vom 21. bis 24. September 1992 verabschiedete die Deutsche Katholische Bischofskonferenz die Fassung des Erwachsenekatechismus, die für ihren Bereich nach Genehmigung durch die zuständige römische Kongregation im April 1993 veröffentlicht wurde. [*Herder Korrespondenz* 46 (1992) 531; 580; 47 (1993) 25–30; *Katholische Nachrichten Agentur* — *ÖKI* 8/9 (17. 2. 1993) 12]

Lutherischer Weltbund tagte in Madras

Vom 13. bis 23. September 1992 trat der Rat des **Lutherischen Weltbundes** (LWB) in Madras zusammen. Schwerpunkt war »Gerechtigkeit in humanitärer Hilfe und Entwicklung«. Der Generalsekretär des LWB, **Gunnar Staalsett**, plädierte für mehr Gemeinschaft zwischen den lutherischen Kirchen und regte an, zwischen den LWB-Mitgliedskirchen gemeinsame Strukturen zu schaffen. Wachsen die lutherischen Kirchen der Welt enger zusammen, so sei dies ein fester Bestandteil der entschlossenen und ständigen Suche nach sichtbarer Einheit zwischen allen Kirchen.

Der LWB-Generalsekretär nannte **Kardinal Joseph Ratzingers** Schreiben über einige Aspekte der Kirche als *Communio* »beklagenswert unangemessen«, weil es das Papsttum in seiner jetzigen Form als notwendiges Zentrum der weltweiten kirchlichen Gemeinschaft bezeichne. [*Herder Korrespondenz* 46 (1992) 533]

Erste lutherische Bischöfin

Am 30. August 1992 wurde **Maria Jepsen** in der St. Michaeliskirche in Hamburg in ihr Amt als erste lutherische Bischöfin überhaupt eingeführt. Der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, **Gunnar Staalsett**, nannte ihre Wahl einen »epochemachenden Augenblick« und begrüßte es, daß nach der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche die Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika in La Crosse (Wisconsin) / USA Pastorin **April Larson** ebenfalls zur Bischöfin gewählt habe.

Zur Beziehung der lutherischen Kirchen nach der Einführung von Bischöfin Jepsen

zu anderen Kirchen, die durch diese Entwicklung erschwert wird, sagte Staalsett: »Wenn viele immer noch Frauen in ihrem Amt als Pastorin oder Bischöfin als hinderlich im ökumenischen Prozeß zur Einheit sehen, möchte ich ihnen im Namen des Weltbundes sagen, daß die positive lutherische Erfahrung mit Frauen im Pfarramt ein Geschenk ist, das wir an andere christliche Gemeinschaften weiterreichen möchten, mit denen wir das Ziel der sichtbaren Einheit anstreben.« [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 37/38 (9. 9. 1992) 1]

Anglikanische Generalsynode beschloß Frauenordination

Am 11. November 1992 stimmte die Generalsynode der Anglikanischen Kirche von England auf Empfehlung ihres ranghöchsten Bischofs, des Erzbischofs von Canterbury, **George Carey**, mit der erforderlichen $\frac{2}{3}$ -Mehrheit in jeder der drei Kammern (Bischöfe, Priester, Laien) der Ordination von Frauen zum Priesteramt zu. Nach der Zustimmung des Parlaments, mit der zu rechnen ist, können die rund 1 300 Frauen, die bereits das Amt einer Diakonin bekleiden, grundsätzlich die Priesterweihe empfangen. In anderen anglikanischen Kirchen, so in Neuseeland, den USA, Hongkong und Irland, stehen bereits seit Jahren Frauen am Altar. [*Ökumenische Rundschau* 42 (1993) 118; *Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 47 (18. 11. 1992) 20]

Biblische Texte in 2 000 Sprachen

Wie die Deutsche Bibelgesellschaft in Stuttgart mitteilte, sind mit der Überset-

zung des Markusevangeliums in eine Landessprache der Elfenbeinküste, Bete-Daola, zumindest Auszüge der Bibel in nunmehr 2 000 von weltweit etwa 5 000–6 000 Sprachen zu haben. Somit sind Teile der Heiligen Schrift ungefähr 80–90 Prozent der lesenden Weltbevölkerung zugänglich. Für rund 350 Mio. Menschen gibt es jedoch noch keine Übersetzungen in ihrer Sprache. Bis Ende 1996 soll in allen, von mehr als einer halben Millionen Menschen gesprochenen Sprachen wenigstens ein Buch der Bibel herausgegeben sein. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 4 (20. 1. 1993) 16]

Bedrohte Christenheit in der Türkei

Das Lausanner Abkommen von 1923 verpflichtet die Türkei dazu, die religiöse Freiheit der Christen zu gewährleisten. Die Türkei kam und kommt dieser Verpflichtung nur unzureichend nach. Der fortschreitenden Re-Islamisierung mit ihren für die Christen diskriminierenden und intoleranten Formen wehrt die türkische Regierung nicht. Sie verbot schließlich 1982 die Einfuhr und den Verkauf von Bibeln in allen Sprachen. In Schulen werden christliche Kinder ihrer Religion wegen diskriminiert und bloßgestellt. In **Istanbul** wurden mehrere Kirchen geschlossen. Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel rügte diese Schließungen erfolglos als Verstoß gegen das Lausanner Abkommen und die KSZE-Verträge von Helsinki. Seit dem Untergang des Osmanischen Reiches wurden in **Ankara** keine Baugenehmigungen für Kirchen oder Kapellen erteilt. Gottesdiensträume für die zahlreichen Gläubigen Ankaras in ausländischen Botschaften werden polizeilich observiert.

Auch in **Antiochia** wurden Gotteshäuser mehrmals unter dem Vorwand des Gemeinwohls konfisziert. In dem von der Türkei besetzten Teil Armeniens wurden und werden auch weiterhin das **armenische Erbe** systematisch zerstört und die Menschenrechte verbliebener Armenier grundsätzlich mißachtet. Es kommt immer wieder vor, daß die Polizei untätig bleibt, wenn Morde an Christen verübt werden.

Menschenwürdiges Verbleiben in ihrer Heimat wird vielen Christen in der Türkei nicht ermöglicht. Ihre unsichere Zukunft zwingt sie, das Land zu verlassen. Auf diese Weise ist die syrische orthodoxe Kirche, Erbe der urchristlichen Gemeinden, in der Türkei praktisch ausgestorben. Die meisten Gläubigen leben nun im Libanon oder in Amerika und Europa. Das Ökumenische Patriarchat ist demographisch ebenfalls in einer prekären Lage. Vor dreißig Jahren zählte es noch etwa 150.000 Gläubige, heute sind es nicht einmal mehr 6.000. Die Priester dieser Kirche müssen nach türkischem Recht die türkische Staatsbürgerschaft haben. Mit dem Schwund der Gläubigen schwindet auch der priesterliche Nachwuchs bedrohlich.

Laut Statistik hat die Türkei ca. 60 Mill. Einwohner. Davon sind 99,2 % Muslime. Im Jahre 1900 war noch ein Drittel der türkischen Bevölkerung christlich; 1989 gab es weniger als 1 % Christen. [*Der christliche Osten* 47 (1992) 180]

* Die Überfälle islamischer Fundamentalisten in Ägypten, die sich mittlerweile nicht mehr nur gegen die einheimischen koptischen Christen und weniger radikale Muslime, sondern auch in steigendem Maße gegen zumeist europäische Touristen richten, forderten allein 1992 mindestens

60 Todesopfer. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 46 (11. 11. 1992) 4]

* Der römisch-katholische Priester und Würzburger Hochschullehrer **Peter Plank** ist in die Orthodoxe Kirche übergetreten. Er gehört jetzt der Metropole Berlin und Deutschland des Moskauer Patriarchats an. Als wichtigen Grund für seinen in Deutschland bislang einmaligen Schritt gab Plank an, er teile »die römisch-katholische Lehre von der universellen Gewalt des römischen Bischofs über die gesamte Christenheit« nicht mehr. Das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes bei der Verkündigung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre könne er ebenfalls nicht länger akzeptieren. Nach Planks Angaben wird seine in der Römisch-Katholischen Kirche empfangene Priesterweihe von der Orthodoxen Kirche uneingeschränkt anerkannt. (*Süddeutsche Zeitung*, 9. 10. 1992, S. 61)

Aus der Chronik des Instituts im Jahr 1992:

Prof. Th. Nikolaou:

Vortrag von Prof. Dr. Dr. Vas. Fthenakis mit dem Thema »**Neuere Forschungen über Familie und Kindererziehung**« am 1. Februar im Griechisch-Orthodoxen Vikariat in München, veranstaltet vom Griechisch-Orthodoxen Vikariat und dem Institut für Orthodoxe Theologie (Einführung von Prof. Nikolaou).

Teilnahme am 12. Februar an der einstündigen Fernseh-Livesendung »**Im Gespräch**« des Bayerischen Fernsehens mit dem Thema »**Angst vor dem Halbmond?**«

Teilnahme am 28. März an der Vollversammlung der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Salzburg.

Reise am 22. April nach Alexandrien/Ägypten und Besuch des Patriarchen von Alexandrien und ganz Afrika, **Parthenios II.**, der ihm die Ehrenmedaille des Apostels Markus, des Gründers der Alexandrinischen Kirche, verlieh.

Teilnahme als offizieller Delegierter des Ökumenischen Patriarchats vom 29. April bis 3. Mai an dem Regensburger Symposium über »**Das Ideal der Vollkommenheit gestern und heute**«.

Vortrag von Prof. Dr. Zeff Mirdita aus Kosowo am 12. Mai über das Thema »**Die Albaner im Kontext des Katholizismus und der Orthodoxie**«, veranstaltet von den Instituten für Geschichte für Ost- und Südosteuropa, Turkologie und Orthodoxe Theologie.

Teilnahme vom 26.–28. Juni an der Sitzung der Klasse Religionen der Akademie der Wissenschaften und Künste in Meckenbeuren-Kehlen, Bodensee.

Teilnahme vom 4.–5. Juli an der Sitzung des Beirats des Mediävistenverbandes in Frankfurt.

Gründung des »**Offenen Clubs deutsch-griechischer Begegnung**« im Wolf-Ferrari-Haus der Gemeinde Ottobrunn, 28. Juli.

Mitveranstaltung und Ansprache bei der »**Vorstellung neuer Exponate**« des König-Otto-Museums in Ottobrunn, 3. Dezember.

Vortragstätigkeit:

»Die griechische Patristik und die Einheit der Kirche heute« in der Akademie Rabanus Maurus, vorgetragen von Herrn Dr. K. Nikolakopoulos, da Prof. Nikolaou aus besonderen Gründen kurzfristig nach Athen reisen mußte. Wiesbaden, 25. Februar.

»Das Mönchtum als das verbindende Moment zwischen Ost- und Westkirche« im Rahmen der Orthodoxen Woche. München, 10. März.

»Die orthodoxe Kirche und ihr Selbstverständnis« im Lions-Club München. München, 16. März.

»Makedonien. Wiege des Hellenismus«, Festvortrag bei der großen Kundgebung der Griechen Bayerns und ihrer Freunde in der Olympiahalle. München, 5. April.

»Griechen in Ottobrunn« im Wolf-Ferrari-Haus der Gemeinde Ottobrunn anläßlich des Festes mit der Partnergemeinde Nauplia/Griechenland. Ottobrunn, 23. Mai.

»Der orthodoxe Gottesdienst und seine ökumenische Bedeutung« vom 17.–19. Juli im Rahmen der Ökumenischen Tagung »Der Gottesdienst der Kirchen« auf Burg Rothenfels. Würzburg, 18. Juli.

»Zur Bedeutung des Festes« (Kurzvortrag) im Rahmen des griechischen Weinfestes der Gemeinde Ottobrunn. Ottobrunn, 16. Oktober.

Vortrag und Podiumsdiskussion über »Die Beziehung zwischen Religion und Wissenschaft«, veranstaltet von der griechischen Jugend des Griechisch-Orthodoxen Vikariats. München, 24. Oktober.

Dr. K. Nikolakopoulos:

Interview mit der Münchner Katholischen Radioredaktion über »Das orthodoxe Griechenland als Reiseziel«, gesendet vom Radiosender »Antenne Bayern«, 9. August 1992.

Vortragstätigkeit:

»Einblicke in die Orthodoxe Kirche« anläßlich des Besuches der orthodoxen Vesper von zwei evangelischen Gemeinden in der griechischen Allerheiligen-Kirche in München, 18. Januar.

»Einführung in die byzantinische Musik der Orthodoxie« in Zusammenhang mit dem Konzert des »Byzantinischen Chores der griech.-orth. Metropole in München« (Leitung: Dr. K. Nikolakopoulos) im St. Virgil Bildungshaus in Salzburg/Österreich, 24. Januar.

»Das Osterfest« im Rahmen der Veranstaltungen »Griechenland in München« im Paul-Schneider-Haus (Evangelische Innere Mission) in München, 14. April.

»Historie als Glaubensinhalt: Muß man an die Geschichtlichkeit der Auferstehung Jesu glauben? — Stimme der Orthodoxie« im Katholischen Institut für Missionstheologische Grundlagenforschung eV in München, 16. Juli.

»Das Weihnachtsfest aus orthodoxer Sicht« im Studentenwohnheim »Paulinum« in München, 7. Dezember.

(red. von Dieter Fahl und
Kon. Nikolakopoulos)